

Tagung der Weltexekutive der Agudas Jisroel

Krakau. In Krakau tagt gegenwärtig die Exekutive der Weltorganisation Agudas Jisroel. Den Vorsitz führt der Präsident der Weltorganisation, Rabbiner Dr. Pinchas Cohn (Wien). Auch andere prominente Agudahführer sind im Sitzungssaal anwesend, so Herr Jacob Rosenheim (Frankfurt a. M.), Dr. Deutschländer (Wien), Dr. Bodenheim (Wien), Herr Rabbiner von Sokolow, die Sejmdeputierten Kirschbraun und Stempel, die Senatoren Daitscher und Nauminger, sowie eine Reihe anderer Persönlichkeiten aus Deutschland, England, Holland, Tschechoslowakei und Amerika. Der von Herrn Dr. Pinchas Cohn erstattete Bericht über die politische Tätigkeit der Exekutive stellt ansehnliche politische Erfolge auf der internationalen Arena fest. In der Angelegenheit des Gemeindegesezes in Palästina hat die Agudah bei der Mandatarmacht gegen den Widerstand der Zionistischen Organisation die Aufnahme wichtiger Bestimmungen durchgesetzt. Die Leitung der Agudah hat in wichtigen anderen Angelegenheiten Unterhandlungen mit der Mandatarmacht von Palästina und mit den Kreisen des Völkerbundes geführt. Es ist zu beobachten, daß die Tätigkeit der Agudah bei europäischen Regierungen immer mehr Anerkennung findet.

An das Referat schloß sich eine lebhaft diskutierte Diskussion, auf der manche Redner zum Ausdruck brachten, daß die politischen Erfolge nicht immer zufriedenstellend waren. Von einigen Rednern wurde gefordert, daß der Sitz der Exekutive von Wien nach einer westeuropäischen Stadt, am besten nach London, verlegt werden soll. Man kam überein, daß der Zentralrat auf einer für den 27. Dezember festgesetzten speziellen Sitzung über den Sitz der Exekutive eine Entscheidung treffen soll.

Nach Schluß der Sitzung der Exekutive fand eine gemeinsame Beratung zwischen den Mitgliedern der Exekutive und des Zentralrates sowie der Leitung des Beth-Jakob-Schulwesens statt, die ausschließlich Erziehungsfragen gewidmet war.

Am zweiten Sitzungstage berichtete Herr Dr. Pinchas Cohn über die rechtliche Lage der Juden in

den verschiedenen Ländern und setzte die Gründe auseinander, weshalb die Agudas Jisroel es abgelehnt hat, an der Züricher Konferenz zum Schutze der jüdischen Minderheitsrechte teilzunehmen. Sejmdeputierter Kirschbraun ergänzte diesen Bericht und beantragte die Schaffung eines politischen Komitees aus der Mitte der Exekutive zur Verteidigung der jüdischen Rechte in Ländern, wo Juden in kompakten Massen wohnen. Auch diese Berichte



Bitte auf diese Marke zu achten! Markt 10

W. Kretschmar, Inh. Rob. Hähne

praktischer Hemdenschneider

Tadellos sitzende Oberhemden und jegliche Herrenwäsche nach eigenem Idealsystem, Krawatten-Neuheiten — Geschäftsgründg. 1939

gaben Anlaß zu lebhaften Auseinandersetzungen. Während eine Anzahl Redner Kirschbrauns Antrag zustimmte, brachten andere zur Geltung, daß eine solche Arbeit den Aufgabenkreis der Agudah, als rein gesetzestreuere Organisation, überschreitet. Schließlich wurde mit allen gegen eine Stimme beschlossen, ein Komitee für Rechtsschutzarbeit zu gründen. Es setzt sich aus den folgenden elf Persönlichkeiten zusammen: Dr. Pinchas Cohn (Wien), Jacob Rosenheim (Frankfurt a. M.), Sali Guggenheim (tschechoslowakischer Konsul in Basel), Dr. Braun (Tschechosl.), die polnischen Deputierten Kirschbraun, Rabb. Lewin und Isaac Meir Lewin, Dr. Löwenstein (Zürich), Dr. Goddman (London), Prof. Weil (Frankreich) und Sejmdeputierter Rabbiner Dubin (Riga).

Gegen den Antisemitismus in Rußland

Moskau. Die letzte Nummer der sehr verbreiteten Jugendzeitschrift „Komsomolskaja Prawda“ ist ganz dem Kampf gegen den Antisemitismus unter der russischen Jugend gewidmet. Mit Aufsätzen vertreten sind der Vizevorsitzende des Zentralexekutivkomitees J. Larin, der Vorsitzende von KOMZET, P. Smidowitsch, der Volkskommissar Semaschko u. a. m.

Larin gibt einen Ueberblick über die Lage der Juden in dem einstigen Rußland, schildert eingehend die Vernichtungstaktik des Zarismus gegen die jüdische Bevölkerung und weist auf die Identität von Antisemitismus und Reaktion hin. Er stellt fest, daß es bisher nicht gelungen ist, den Antisemitismus in Rußland zu entwurzeln. Er weist die Wesenlosigkeit und Lügenhaftigkeit der antisemitischen Argumente nach und stellt fest, daß die Sowjetmacht gegen den jüdischen Kapitalisten in der gleichen Weise vorgeht wie gegen den nicht-jüdischen, und den jüdischen Arbeiter genau so stützt wie den Nichtjuden. Wenn man jetzt dem armen Juden Boden zur Ansiedlung gibt, so darf nicht vergessen werden, daß man jüdischen Gutsbesitzern nicht weniger als zwei Millionen Desjatin Boden weggenommen hat. Den armen Juden wurden aber bisher nur 400 000 Desjatin Boden — nicht immer vom besten — zugeteilt. Er schließt, daß der Kampf gegen den Antisemitismus im Interesse der Erhaltung der Kampffähigkeit Rußlands geboten sei.

Smidowitsch schildert insbesondere die blutige Tragik der Juden in Rußland nach der Revolution und weist darauf hin, daß etwa zwei Millionen armer Juden gerade in dem bedrohtesten Teil Sowjetrußlands, an den Westgrenzen, wohnen. Bei der Kolonisation genießen die Juden keinerlei Privilegien, das Geld fließt von ausländischen jüdischen Organisationen. Auch wenn es gelingen sollte, eine halbe Million Juden auf dem Boden anzusiedeln, wird noch viel jüdische Armut übrigbleiben. Es sei darum notwendig, die jungen Juden der Industrie zuzuführen. Die Produktivität des jüdischen Elements werde den Antisemitismus entwurzeln helfen.

Semaschko versucht, der Jugend klarzumachen, daß in einem Staate wie Sowjetrußland eine „Judenfrage“ nicht existieren darf. Heute existiert nur noch die Frage der besonderen jüdischen Armut, die gelöst werden muß. Semaschko schildert die Eindrücke, die er bei seinem Besuch in den jüdischen Kolonien erhalten hat und schließt, die Landansiedlung der Juden mache einen Teil jener Ungerechtigkeiten gut, denen die Juden in Rußland ausgesetzt waren und jetzt noch in vielen anderen Ländern der Welt ausgesetzt sind.

Die Zeitschrift enthält eine Reihe anderer, dem Kampf gegen den Antisemitismus gewidmeter Aufsätze von angesehenen sowjetrussischen Führern und Schriftstellern.

65. Geburtstag von Julius Rosenwald, Chicago

Der bekannte amerikanisch-jüdische Philantrop Julius Rosenwald, der als der reichste Jude der Welt gilt, beging in diesen Tagen seinen 65. Geburtstag und erhielt bei diesem Anlaß Glückwünsche aus mehreren Ländern. Julius Rosenwald ist am 12. August 1862 in Springfield geboren, 1885 wurde er Chef der Firma Rosenwald & Weil in Chicago, 1895 Vizepräsident und Schatzmeister von Sears, Roebuck u. Company, 1910 Präsident dieser Firma. In den Jahren 1920 und 1921 führte Rosenwald neben Herbert C. Hoover die große Kinderhilfsaktion durch. Die Zuwendungen Rosenwalds für charitative Zwecke

gehen in die Millionen. 1918 spendete er eine Million Dollar für die Opfer der Kriegsnot in Osteuropa, 1925 gab er eine Million Dollar für die United Jewish Campaign des Joint Distribution Committee. Die in den Vereinigten Staaten bestehenden sozialen jüdischen Institutionen wurden von Rosenwald oft mit großen Schenkungen bedacht. Er ist Ehrenpräsident des jüdischen Wohlfahrtszentrums in Chicago, Ehrenpräsident der amerikanischen Gesellschaft für Sozialhygiene, Vizepräsident des Chicagöer Hebräischen Instituts, der Union amerikanisch-jüdischer Kongregationen und des American Jewish Committee. Er bekleidet auch hohe Ehrenposten in großen wissenschaftlichen und sozialen Institutionen der Vereinigten Staaten.

Thai—Das Theater Palästinas

(Kunst-Brief aus Erez-Israel.)

II.

Die Kunstrichtung des „Thai“

Das Hauptsächliche der Richtung des „Thai“, das er sich auch von seiner Gründung an als Ziel stellte, ist: nicht Dramen „backen“, in der Bühnensprache, sondern ein kleines Repertoire, drei — vier Stücke jährlich! Solange die Stücke künstlerisch nicht vollendet sind, wird der Vorhang nicht aufgezogen! — „Allerdings, die Frage des Verdienens bleibt aktuell.“ erzählt M. Gnessin, „und sie ist sehr schwer! Aber es hat nichts mit der Kunst zu tun: Es sind zwei verschiedene Welten!“

Eins der Hauptziele, das der „Thai“ immer wahren wird, ist eine schöne Sprache (hierüber wacht Dr. J. Epstein.) „Zuviel wird unsere Sprache sogar auf der Bühne verdorben und verstümmelt der vielen Akzente und Ausdrücke wegen, die die Schauspieler aus dem ‚Galuth‘ mitbringen.“ sagt M. Gnessin. „Und die Verschönerung der Sprache im Theater — das seinen Einfluß auf das Publikum und die Straße ausübt — ist wert, um ein Ziel für sich zu bilden.“

Das Repertoire des „Thai“

Außer seinem vorigen Repertoire („Dybuk“, „Belsazar“), das der „Thai“ in dieser Saison erneuern will, stehen auf der Liste: „Isabel“, Midrasch in 3 Akten, vom französischen Dichter Edmond Fleg speziell für den „Thai“ geschrieben; „Sabbatal Zewi“ von J. Zulawsky, bearbeitet nach verschiedenen Quellen. Die Musik dazu verfaßte im Auftrag des „Thai“ der jüdische Komponist S. Rosowsky; der Maler Rubin, der ständig im „Thai“ arbeitet und in dem Studio „Licht und Farbe“, sowie „Die Kunst der Maske“ liest — malte die Dekorationen (ich sah sie — und es gibt nichts Trefflicheres an Schönheit und Verständnis dieses Zeitabschnittes. Die Skizzen waren vom Maler Rubin auf der Ausstellung in Paris ausgestellt und die französische Presse vergaß sie nicht in ihrem Lob!). — Unter den klassischen Stücken, die der „Thai“ aufzuführen gedenkt, ist auch „Shylock“ von Shakespeare eingeschlossen. „Viele Jahre“, sagt M. Gnessin, „machte man aus Shylock eine Karikatur — und wir sind berufen, ihn zu erlösen, rein zu stellen und zum Judentum

zu bekehren.“ Die Titelrolle wird von ihm, Menachem Gnessin, gespielt werden.

Ich fragte M. Gnessin, wie es um ein original-jüdisches Repertoire aus dem Leben des Landes steht — und ich schien die empfindlichste Stelle berührt zu haben. „Es gibt kein Schauspiel, das das Leben im Lande darstellt. Der jüdische Schriftsteller scheint nicht zu glauben, daß es bereits eine jüdische Bühne gibt, die wert ist, daß für sie gedichtet wird.“ Den Anfang gibt es jedoch dafür. In M. Gnessins Tasche befinden sich zwei Schauspiele aus dem Leben des Landes. Der Verfasser ist eine neue Erscheinung auf diesem Gebiete, ein Arbeiter in Ober-Galiläa, der noch nichts veröffentlicht hat. „Wenn dieses jedoch geschieht“, sagt M. Gnessin, „haben wir der Welt was zu zeigen.“ — Eins dieser Stücke will M. Gnessin aufführen. —

Ein Theater für Kinder:

Der „Thai“ ist im Begriff, einen großen Mangel, der bis jetzt bestand, zu beheben. Unsere Bevölkerung ist nicht groß und Bühnen gibt es viel. Gerade deswegen ist es bedauerlich, daß man einen Erziehungsfaktor ersten Ranges: ein Theater für Kinder — vernachlässigte. Das Kind aus Palästina

unterscheidet sich von dem aus dem Auslande. Meistens ist seine Umgebung eine vom Alten befreite und das Neue noch nicht besitzende, — eine Umgebung einer Uebergangszeit. Mit nichts, außer der Schule, wird die Seele des Kindes gespeist. Das Kino — ja: Räuber, Detektive, Clowns! — Und der Beruf des Kinotheaters soll sein: das Kind zu erziehen, in sein Herz die Liebe zur Ueberlieferung, Erinnerungen und Symbole zu pflanzen. Das Kindertheater muß dem Kinde das ersetzen, was das Heim, die Schule, die Straße nicht bieten. Ein solches Theater ist heute eins der wichtigsten Erziehungsmittel. Und ein solches Theater will der „Thai“ schaffen. — Aber auch für ein solches Repertoire haben unsere Schriftsteller nicht gesorgt, und für den Beginn werden Stücke aus dem allgemeinen Repertoire nicht-jüdischer Schöpfungen dienen müssen: „Das Heimchen am Herd“ von Ch. Dickens; „Das Postamt“ von R. Tagore; „Das in Gold geschriebene Urteil“ von Lord Downesey. — M. Gnessin sorgt jedoch auch für ein Originalrepertoire. Er bearbeitet Erzählungen, wie z. B. eine aus dem Leben der Kantoniste von A. Z. Rabinowitz; ein Poem von J. Kohen: „Die Aescher“; auch Jehuda Steinberg ist auf der Tagesordnung. — Der „Thai“ bemüht sich, daß dieses Theater unter den Schutz der Erziehungsabteilung der Zionistischen Exekutive kommt.

Die „Thai“-Gesellschaft m. b. H.

Die „Thai“-Gesellschaft hat ihre Filialen in Tel-Awiv, Jerusalem und in Amerika. Bemerkenswert ist, daß sie im Laufe von zwei Jahren das Theater mit allen Kräften unterstützte. Jede Auführung kostete sie Hunderte von Pfund (Dekorationen, Kostüme usw.).

Diese Gesellschaft, an deren Spitze angesehene Persönlichkeiten stehen, setzt ihre Tätigkeit fleißig fort und unterstützt dieses erste Theater in Palästina geistig und materiell. Die „Thai“-Gesellschaft ist Mitglied der Internationalen Bühnenvereinigung und das wird sicher dazu beitragen, daß sie in Verbindung mit allen Künstlern der Welt kommt. — Mit Genugtuung ist zu bemerken, daß sich allmählich um den „Thai“ die besten literarischen und künstlerischen Kräfte konzentrieren. Und wir hoffen, daß dieses erste geistige Kind der „Habimah“ groß und blühend wird.

Privat-Krankenversicherung

mit Sterbegeld u. Gewinnbeteiligung. Zur Zeit gelangen zur Auszahlung für Dividende 1926 volle 80%.

Nordstr. 1
Tel. 27 324

„Gedevag“
Gemeinnützige Deutsche
Vers.-Akt.-Gesellschaft